

Ugandareise im Juni 2017

Endlich war der langersehnte Tag da. Vollbepackt mit Koffern, von denen einige der Mission gehörten, trafen wir uns am Flughafen Köln-Bonn. Hier begann unsere Reise. Nach ungefähr 15 Stunden erreichten wir Kampala und wurden dort bereits von einigen Brüdern erwartet. Nachdem alle Koffer in zwei Bullis verstaut waren, fuhren wir zum Missionsgelände nach Kyenwanise. Während der zweistündigen Fahrt gewannen wir erste Eindrücke von dem Land und seinen Menschen.

Nach einer kurzen Ruhepause nahmen wir am Sonntagsgottesdienst teil, in dem wir auch mit Liedern dienten. Von diesem Gottesdienst ist mir besonders eine Frage des Pastors Josef aus seiner Predigt in Erinnerung geblieben: „You need it or you want it?“ (Brauchst du es oder willst du es?). Nach dem Gottesdienstbesuch versorgten wir die kranken Menschen mit Medikamenten.

In den folgenden Tagen sahen wir viel von dem Land, seinen Menschen und seiner Kultur. Wir waren am Äquator, sangen

am Viktorialake und bestaunten Gottes wunderbare Schöpfung im Nationalpark. Zum Kennenlernen des Landes gehörte selbstverständlich auch das Probieren der Nationalgerichte.

Bruder Josef gestaltete uns die Zeit so schön wie möglich. Natürlich verlief nicht alles ohne Schwierigkeiten, doch Gott lehrte uns auch in solchen Situationen. Unser Leiter war für uns ein großes Beispiel darin, dass man in ungewissen Situationen die Ruhe bewahren und Gott vertrauen kann.

In der zweiten Woche ging es an die Arbeit. Unsere Brüder begannen mit den Brüdern aus der Gemeinde Kyenwanise damit, eine neue Küche für „Tante Monika“ zu bauen. „Tante Monika“ opfert ihr Leben für die Kinder und lebt mit ihnen zusammen im Heim. Durch den Qualm der alten Kochstelle hatte sich ihr Sehvermögen verschlechtert. Des Weiteren planten wir Schwestern den Schulgarten für die Missionschule, die im Februar eröffnet werden soll, und begannen mit den ersten Arbeiten.



Links oben: nach einem Kindergottesdienst | Rechts oben: Vorbereitung des Schulgeländes zur Rasenbepflanzung | Links unten: bei den Bauarbeiten der neue Küche | Rechts unten: fertige Küche

Am vorletzten Tag gingen wir in das Dorf, um den Bedürftigen mit den Spenden Hilfe zu leisten. Für uns waren die Umstände, in denen die Menschen leben, erschreckend. Sie leben überwiegend ohne Strom und holen sich Wasser von dem nächstgelegenen Brunnen. Die Hütten sind klein und nur mit dem Nötigsten ausgestattet. Trotz alledem sind die Menschen fröhlich und zufrieden. Über die Spenden waren sie glücklich. Einige wollten uns sogar auch etwas von ihrer Ernte mitgeben. An unserem letzten Abend im Heim verabschiedeten wir uns von den Kindern und verteilten auch ihnen die mitgebrachte Spende. Die Kinder waren darüber sehr dankbar und freuten sich. Insgesamt konnten wir nicht nur zum Segen dienen, sondern jeder Einzelne von uns konnte selbst den Segen erleben. Von diesen materiell armen Menschen konnten wir etwas über den Reichtum, den sie in Gott haben, lernen.

„Seid in allem dankbar; denn das ist der Wille Gottes [...]“ (1.Thess 5,18).

Alina Schilzow
Gemeinde Göllesheim



Unsere Schwestern mit medizinischer Ausbildung versorgen Wunden



Das Essen wird für die Kinder vorbereitet

Das Missionsprojekt Uganda: Schule und Patenschaft

Im Rahmen unseres Einsatzes zur Bekämpfung der Armut in Uganda sowie das Erwecken der Hoffnung der betroffenen Menschen bietet das Missionsprojekt ab Oktober 2017 Patenschaften an.

Die Patenschaft kommt bedürftigen (benachteiligten) Kindern und Jugendlichen zugute, die ohne Eltern sind oder deren Eltern chronisch (mit HIV/AIDS) erkrankt bzw. behindert sind. Außerdem sollen Opfer von Kinderarmut, Vernachlässigung, Obdachlosigkeit, etc. unterstützt werden. In unserem Kinderheim in Kyewanise erziehen wir zurzeit 35 Kinder, die sich in dem obengenannten Personenkreis befinden.

Ferner ist der Kampf um Bildung und gegen Analphabetismus ein sehr wichtiger Schritt, um die Situationen der Familien vor Ort nachhaltig zu verbessern. Mehr als 80% der Menschen in Dorfgebieten in Uganda leben von der eigenen kleinen Landwirtschaft.



Werde Pate und unterstütze bedürftige Jungen und Mädchen in Uganda

Die Erträge reichen gerade eben zum Überleben. Viele von ihnen sind Analphabeten und bekamen nie die Möglichkeit einer Schulbildung, da diese kostenpflichtig ist. Wir bemühen uns, vielen Kindern eine Schulbildung zu ermöglichen, um dieser beruflichen Einschränkung auszuweichen.

Wir beschäftigen uns zurzeit mit der Fertigstellung einer Schule (zuerst das Erdgeschoss). Die Einweihung ist im Februar 2018 geplant. Wir setzen uns das Ziel, die Schule im nächsten Schuljahr zu eröffnen. Das Unterrichten und Weiterbauen der Schule soll dann parallel stattfinden. Vier Missionsreisen werden in diesem Jahr zur Errichtung der Schule geplant. Eine fand im September statt und eine Weitere wird noch im Dezember (01.12. - 15.12.17) angeboten.

Gott gebührt die Ehre für die bisherigen Errungenschaften und einen herzlichen Dank an alle Missionsfreunde und Sponsoren, die das Projekt unterstützen.

Bitte betet weiter dafür, dass das vorgenommene Ziel, die Schule im Februar zu eröffnen, erreicht wird.

Jack David Kayindu, Projektleiter

Anmeldung zur Patenschaft unter: spende.cdh-stephanus.de

17 Jahre Fond „Kinder-Nothilfe“

Die Mission „Stephanus“ besteht aus vielen ehrenamtlich tätigen Mitgliedern. Heute möchten wir über ein Ehepaar berichten, das seit 17 Jahren die Arbeit unter den notleidenden Kindern durchführt.

Larissa Mayer-Bogun und Oleg Bogun haben ein liebevolles Herz für diese Kinder und investieren sehr viel Zeit, Kraft und Liebe zur Ehre Gottes in diese wertvolle Arbeit. Sie haben bereits sehr viel Einsatz und völlige Hingabe erwiesen. Um diese Arbeit bestmöglich zu koordinieren, besucht Bruder Oleg oft persönlich die Orte, an denen die notleidenden Kinder leben und gepflegt werden. Wir möchten dem Ehepaar Oleg und Laris-

sa von Herzen Gottes Segen wünschen und danken ihnen für ihren jahrelangen und treuen Einsatz. Wir bedanken uns auch bei allen Spendern für das Vertrauen und die Treue, mit der sie den Fond für notleidende Kinder unterstützen. Nachfolgend befindet sich eine kurze Übersicht über die Arbeit des Fonds.

Der Fond für notleidende Kinder wurde im Jahr 2000 ins Leben gerufen. Seine Hauptarbeitsgebiete bestehen aus:

- Täglicher Versorgung von Kindern aus armen und zerrütteten Familien mit einem warmen drei Gänge Menü in den Schulen und in den Gemeinden
- Evangelisation der Eltern und des

Schulpersonals (es gibt Eltern und Lehrer, die durch die Evangelisationen zum Glauben gekommen sind)

- Unterstützung von Waisen in christlichen Familien durch monatliche Lebensmittelversorgung
- Einmaliger finanzieller Hilfe für stark bedürftige Familien mit Kindern
- Bereitstellung einer einmaligen Unterstützung für Kinder, die eine medizinische Behandlung benötigen
- Organisation der Weihnachtsaktion mit Geschenken und einem Kinderprogramm in Kinderheimen, Krankenhäusern, bei armen Familien und in Schulen in der Tschernobyl-Zone
- Unterstützung für Flüchtlinge aus dem Osten der Ukraine



Unterricht über christliche Ethik in der Schule von Polovetzko



Mittagsessen in der Kantine im Dorf Krasivka



Bruder Oleg sprach mit den Kindern nach dem schmackhaften Essen in der Schule im Dorf Grischkovzi



Die Kinder während des Unterrichts in der Schule im Dorf Chomutez 0.02.2017

- Finanzierung der christlichen Sommerfreizeit, sowie Rehabilitation bedürftiger Kinder

Aktuell werden an 13 Stammpunkten etwa 425 Kinder gespeist und versorgt. Diese Kinder lassen sich in folgende Gruppen einteilen:

- in 7 Schulen - 350 Kinder
- in einer Gemeinde - 25 Kinder
- in 5 christlichen Familien - 50 Kinder.

Die Schwestern aus der Gemeinde unserer Bruderschaft sorgen für die geistliche Speise der Kinder. Die Lehrerinnen - ebenfalls unsere Schwestern - haben eine biblische Ausbildung. Sie vermitteln den Kindern im Unterricht biblisches Wissen und beweisen die christliche Nächstenliebe in der Tat. Sie besuchen die Kinder auch zu Hause. Mit großem Verlangen

gehen die Kinder zum Bibelunterricht. In diesem Jahr wurden Sommerferienlager für Kinder aus schwierigen Verhältnissen in Winniza, Berditschew, dem Dorf Khomutets und Peschanowka, der Zhytomyrregion, durchgeführt.

Außerdem wurde die christliche Freizeit für Menschen mit eingeschränkter Mobilität (Rollstuhlfahrer) in der Stadt Winniza zum Teil mitfinanziert. Im Bezirk Brusilov, der Region Schytomyr, werden Flüchtlinge mit Kindern aus der Ostukraine unterstützt.

Zurzeit ist die Vorbereitung der Weihnachtsaktion in vollem Gange. Die Jugendgruppen in den örtlichen Gemeinden bereiten Vorträge mit Erzählungen und Liedern über die Geburt Christi vor und es wurden Süßigkeiten für die kleinen Kinder eingekauft. Die Vorträge

werden in Kinderheimen, Kinderkrankenhäusern, Kinderstrafanstalten, Schulen und weiteren Einrichtungen gehalten. In diesem Jahr war die Nachfrage so groß, dass etwa 7600 Geschenke organisiert werden mussten. Diese werden bald an die bedürftigen Kinder verteilt, die sich schon darauf freuen, in diesem Jahr wieder ein schönes Weihnachtsfest feiern zu dürfen.

In Planung ist die Neueröffnung eines Stammpunktes im Osten der Ukraine.

Wir bedanken uns nochmals beim Koordinator des Fonds für notleidende Kinder Oleg Bogun und seiner Frau Larissa herzlich und wünschen dem Ehepaar den reichen Segen Gottes, gute Gesundheit und viel Freude mit den Kindern, die zu Jesus finden.

CDH-Stephanus e. V.



Christliche Sommerherberge in Dorf Chomutez – die Kinder bauen die Arche



In einem Kinderkrankenhaus in Weißrussland bekam dieser Junge ein Weihnachtsgeschenk



Wir wünschen Bruder Oleg Bogun und seiner Frau Larissa weiterhin Gottes Segen in diesem Werk!



Dreitägige christliche Kinderfreizeit im Dorf Chomutez

Familienerholung für Gehörlose

„An jenem Tag werden die Tauben die Worte des Buches hören, und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis heraus sehen“ (Jesaja 29,18).

Im August 2017 fand im Dorf Marevka, Region Voronezh, eine Familienfreizeit für gehörlose Gläubige statt. Zehn Tage lang durften sich hier Menschen aus vielen Regionen Russlands (Voronezh, Kursk, Moskau, Irkutsk, Leningrad, Saratov, Tomsk, sowie aus Weißrussland und Kasachstan) erholen.

Zum ersten Mal wurde eine Familienfreizeit mit einem Erziehungs- und Ausbildungsprogramm durchgeführt. 17 Familien waren eingeladen. Insgesamt gab es 150 Teilnehmer: 63 Kinder (ab vier Jahren) und 87 Erwachsene, darunter 26 Gebärdensprachdolmetscher. Die Hälfte der Kinder in diesen Familien haben von Geburt an Hörschäden. Die anderen verloren ihr Gehör erst später. Es gab hörende Eltern mit gehörlosen Kindern und umgekehrt. Auf dem Territorium des Privatbesitzes des Dorfes Marevka, Bezirk Verkhne-Khavsky, wurden die Gäste in ihren eigenen Zelten sowie in Ferienhäuschen untergebracht. Sie erhielten drei ausgezeichnete Mahlzeiten pro Tag mit Früchten und Eis und konnten andere Annehmlichkeiten wie z.B. die Wäscherei genießen.

Die Hauptversammlungen für Erwachsene fanden am Nachmittag im Park unter dem Schatten der Bäume und für Kinder im Zelt statt. Am Nachmittag gab es eine Fortbildung für Dolmetscher unter der Anleitung einer professionellen Instruktorin, unserer Schwester Svetlana Arnautova, die mit ihrem Mann aus Irkutsk (Russland) gekommen war. Ihr Mann ist als Ältester für die Arbeit mit

den Gehörlosen in der Gemeinde Irkutsk verantwortlich. Am Abend fand ein offener Gottesdienst in einem Sonderzelt für 200 Personen statt. Es gab eine Bühne, die mit einem akustischen System und einem Bildschirm ausgestattet war. Dazu wurden alle Menschen aus dem naheliegenden Rehabilitationszentrum eingeladen.

Der Veranstalter dieser gut geplanten Freizeit für Gehörlose war der Bischof, Andrej Bashmakov, der in der Bruderschaft für die Evangelisation verantwort-

(zwei Söhne, 16 und 5 Jahre und eine Tochter, 8 Jahre). Die älteste Tochter Victoria ist auch Gebärdensprachdolmetscherin und hat die Arbeit mit den Kindern geleitet. Bruder Andrej kennt - wie kein anderer Diener in der Bruderschaft - zahlreiche Probleme der Taubstummen und kann sie am besten verstehen.

Es ist unmöglich, alle Probleme zu lösen, die zwangsläufig auftreten, wenn Taubstumme in die Gemeinde kommen, um gerettet zu werden. Zuerst muss ein Gebärdensprachdolmetscher für den Gottesdienst organisiert werden. Wenn dann die Gehörlosen missionarische Aktivitäten in ihrer Umgebung beginnen, wodurch neue „Zuhörer“ mit ihren Augen und ihrem Herzen in die Gemeinde kommen, beginnen echte Probleme. Vieles von dem, was in der Gemeinde geschieht, sehen sie zum ersten Mal und verstehen es nicht vollständig. Der Wunsch, in einen Bund mit dem Herrn einzutreten, bedeutet nicht, dass der Taubstumme alles genauso versteht, wie die Menschen, die hören und lesen können. Gehörlose brauchen mehr Integration in die Gemeinde als die Hörenden, die aus der Welt kommen. Nicht alle von ihnen können selbstständig lesen, geschweige denn ein solches Buch wie die Bibel. Selbst wenn jemand lesen kann, braucht er dennoch einen Lehrer und Übersetzer, der ihnen die unbekannteten Worte und Begriffe aus der Bibel erklären kann. Die Gehörlosen brauchen einen kompletten Bibelunterricht, bei dem sie die Grundlagen und die Struktur der Gemeinde verstehen können. Denn sie



Gesprächsrunde mit Gehörlosen



Gesang von gehörlosen und hörenden Kindern

lich ist. Er ist Pastor einer Gemeinde in Voronezh. Als Vater von dreizehn Kindern, von denen drei taub geboren sind

leben in einer anderen, geschlossenen und stillen Welt. Die meisten Gehörlosen im Erwachsenenalter würden nicht hören wollen, auch wenn sie es durch Heilung bekämen. Die jungen Leute dagegen, wie sich herausstellte, würden gerne eine vollständige Heilung von ihrer Krankheit bekommen.

Als Zeichen der besonderen Liebe wurde jeden Abend abwechselnd für eine Familie ein besonderes Abendessen in der „Loggia auf dem Wasser“ mit einem separaten Menü vorbereitet. Diese besondere Aufmerksamkeit, die die Gemeinde jeder Familie schenkte, hinterließ einen unvergesslichen Eindruck von der ganzen Zeit im Ferienlager.

Während der gesamten Freizeit boten die Veranstalter und Pastoren ein reichhaltiges Programm für Erwachsene und Kinder an. Es sollte Familien mit Schwerhörigen die vielfältigen Erfahrungen der Gemeinde in Bezug auf geistliche Erziehung im christlichen Glauben und das tiefe Verständnis der Bibel und dessen Anwendung im Alltag vermittelt werden. Alles war durchdacht und wurde in wahrer Nächstenliebe geführt, die allen Teilnehmern erstaunlich nahe gebracht wurde. Doch das eindrucksvollste Resultat war besonders in den letzten Tagen offensichtlich. Als die Liebe Christi alle als Leib Christi umhüllte, war das gegenseitige Verständnis und

Verwandtschaftsgefühl in allen Altersstufen sehr eng. Es gab auch Gehörlose, die mit dem Heiligen Geist getauft wurden. Auch Chorgesang in der Gebärdensprache und lehrreiche Gespräche durften nicht fehlen.

Besonders überraschend war für hörende und gehörlose junge Menschen eine speziell organisierte Gesprächsrunde



Projekt mit dem Herzen hören - Übersetzung in Gebärdensprache

de über die Keuschheit, als Grundstein für den Erwerb des väterlichen Segens Gottes für den Rest ihres Lebens. Dies ist besonders wichtig in Bezug auf die Partnerwahl. Die Führung des Heiligen Geistes ist bei diesem wichtigen Schritt von großer Bedeutung. Erfahrene Pastoren und Familienväter erzählten ihre Lebensgeschichte und teilten Erfahrungen mit, wie sie den Segen bei der Grün-

dung der Familie bekamen und warnten die Jugend vor Fehlern.

Der Abschied war rührend und dauerte lang. Es waren viele Übersetzer notwendig. Alle wollten zum Abschied gemeinsam fotografiert werden, denn jeder wollte diese wundervolle Freizeit wiederholen. Die Gehörlosen dankten buchstäblich für alles, was sie hier sahen und erfuhren: für Gastfreundschaft, für schöne Gassen, einen malerischen Teich zum Angeln und Baden für Kinder.

Besonders dankten sie für den Dienst der Schwestern in der Küche, für wunderbares Essen und die Bedienung. Diese Freizeit war für alle Teilnehmer völlig kostenlos. An dieser Stelle möchten sich die Organisatoren herzlich bei allen bedanken, die an den finanziellen Aktivitäten teilnahmen, sodass diese Freizeit für die Gehörlosen kostenfrei angeboten werden konnte. Einige Familien, die eigene Möglichkeiten hatten, planten gleich eine weitere Reise in das christliche Freizeit- und Erholungs-lager in den Bergen von Rozhkaio, Region Krasnodar, für ein ähnliches Treffen mit den Gehörlosen. Es bleibt nur zu beten und die Diener zu segnen, die diese wunderbare Arbeit unter den Gehörlosen ausführen. Diese Arbeit ist nicht vergeblich vor dem Herrn.

Wladimir Muraschkin, Russland

Dienst im Behindertenheim Sarepta

Der Anfang dieses Dienstes basierte auf Bedarf. Wir konnten einfach nicht „nein“ sagen. Wir wurden von der staatlichen Internatsschule für Waisen und behinderte Kinder angerufen und gebeten, einen Jungen mit einer Behinderung aufzunehmen.

Zu dem Zeitpunkt des Anrufes hatten wir lediglich ein Pflegeheim für ältere Menschen, in dem 50 Personen lebten. So sagten wir ab, da es sich bei dem Anruf um einen 19-jährigen Jungen handelte und wir nur ältere und behinderte Menschen betreuten. Innerhalb von zwei Monaten wurden wir permanent angerufen und um Hilfe gebeten. Am Ende stimmten wir zu und gingen in ein Internat, um eine junge behinderte Person abzuholen. Als wir im Innenhof des Internats ankamen, trafen wir einen gekrümmten Jungen im Rollstuhl mit



Die Heimbewohner leben nun im familiären Kreis zusammen

einem breiten Lächeln im Gesicht. Sein Name war Valera. Er wartete sehnsüchtig auf uns, das konnten wir deutlich in seinem Gesichtsausdruck lesen. Ohne viele Worte luden wir seine Sachen ein und sahen uns mit einem Mitarbeiter des Internats seinen Raum und seine Lebensbedingungen an. Nach einem kurzen Gespräch in Valeras Zimmer übergab uns der Heimleiter den Ordner mit seinen Dokumenten. Er bat uns außerdem, noch ein Mädchen mitzunehmen. Sie habe keinen Ort, wo sie bleiben könne, erklärte er. Vor ihren Augen hatte ihr Vater ihre Mutter getötet und eine lebenslange Strafe erhalten. Nun ist sie Waise. Für sie könne keine Familie gefunden werden.

Das Gesetz besagt, dass Kinder, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, das Internat verlassen müssen. Das Internat muss demnach eine Familie finden, wo sie leben können. Die Rente von Valera betrug 6 Euro pro Monat. Welche Familie sollte einwilligen, für so wenig Geld einen behinderten Menschen zu unterhalten und zu pflegen?

Wir erklärten, dass wir das Mädchen nicht mitnehmen könnten, da wir nicht wussten, wie es mit Valera weitergehen sollte. Unser Heim bestand nur aus älteren Menschen. Der Direktor argumentierte weiter und sagte: „Bitte nehmt sie mit. Es wird für sie auf jeden Fall besser sein, als in der psychiatrischen Klinik, wo wir sie hinbringen, wenn wir für sie keine Familie finden.“ Doch wir sagten wieder ab. Plötzlich hörten wir ein starkes Klopfen an der Tür im Nebenraum. Die Tür öffnete sich mit großem Krachen und ein Mädchen namens Vika kam mit ihrem Rollstuhl heraus. Ihre Augen waren voller Tränen. Offenbar hatte sie unser Gespräch und unsere Absage gehört. Sie sagte kein Wort. Sie sah uns nur mit einem durchdringenden Blick und verweinten Augen tief in die Augen und raste im Rollstuhl den langen Korridor entlang.

Der Direktor sagte, es sei ihre letzte

Chance gewesen. Sie hatte ihn sehr darum gebeten, mit uns zu reden, damit sie mit Valera mitkommen könne. Wir fuhren weg, konnten dieses Bild jedoch nicht vergessen. Bald kamen wir zurück und brachten sie zu uns.

Dann nahmen wir noch einen Jungen auf und so lebten die drei eineinhalb Jahre in unserem Pflege-/Altenheim. Diese Nachricht verbreitete sich in anderen Orten und bald riefen uns viele Menschen mit Behinderungen an und baten uns, sie aufzunehmen.

Wir sahen in diesem Dienst eine große Notwendigkeit und beschlossen, in der Bürgerversammlung der Gemeinde

holiker-Eltern für 1000 Dollar an Zigeuner verkauft worden. Sie bettelten dann in Moskau und die Zigeuner verdienten ihr Geld mit ihnen. Valera ist einer von ihnen. Er durchzog drei Jahre lang in seinem Rollstuhl die Straßen von Moskau und bettelte bei Passanten um Geld. Was er bekam, wurde ihm abends von den Zigeunern abgenommen. Mehrmals versuchte er zu fliehen, wurde aber jedes Mal gefangen und musste weiter „arbeiten“. Seine Rettung war, dass er mit 13 Jahren von der Polizei verhaftet und nach Moldawien deportiert wurde.

Heute hat sich das Leben der Menschen völlig verändert. Sie fanden in der Gemeinde Jesu Christi Schutz. Sie nennen ihr Haus „der beste Ort auf Erden“. Einige von ihnen bekehrten sich. Gott taufte sie mit dem Heiligen Geist und sie nahmen die Wassertaufe an. Gott half uns, gute Lebensbedingungen für sie zu schaffen, die keiner von ihnen vorher hatte.

Ihr Wunsch ist es, eine Beschäftigung zu haben, um im Leben nützlich zu sein. Valera ist einer von denen, die ihre Beschäftigung bereits gefunden haben. Er repariert Mobiltelefone und Computer. Junge Leute aus Deutschland schenkten uns mehrmals ihre defekten Handys, die er gerne reparierte. Einige hat er bereits verkauft und einige an andere behinderte Menschen verschenkt. Von der Gemeinde Cloppenburg erhielten wir eine Maschine für die Herstellung von Schlüsseln. Valera entwickelte sein Handwerk in diesem Bereich, andere beschäftigten sich mit Schuhreparatur.

Wir danken der Mission „Stephanus“ für die Aufmerksamkeit und Unterstützung in diesem Dienst. Möge Gott euch alle segnen und euch für eure Opferbereitschaft belohnen.

Pastor Victor Kulyak
Moldau



Mit den passenden Hilfsmitteln kann Valera nun Handys und PC reparieren



Hühnerhaltung zur Selbstversorgung und als Arbeitstherapie

nach einer Möglichkeit zu suchen, um ein separates Pflegeheim zu errichten.

Auf dem Gelände eines verlassenen Kindergartens in unserem Dorf begannen wir mit dem Bau eines Pflegeheimes für behinderte Menschen. Im Jahr 2013 eröffneten wir das Pflegeheim. Aus verschiedenen Orten Moldawiens kamen behinderte Menschen zu uns. Einige von ihnen waren von ihren Alko-

Ein vernachlässigter Dienst

„Eine reine und makellose Frömmigkeit vor Gott, dem Vater, ist es, Waisen und Witwen in ihrer Bedrängnis zu besuchen und sich von der Welt unbefleckt zu bewahren“ (Jak 1,27).

Durch dieses Wort wollte Jakobus nicht sagen, dass dies das Einzige ist, was ein Christ tun sollte. Er wollte nur betonen, dass es keinen besseren Beweis für die Wahrheit unserer Frömmigkeit gibt als die Fürsorge für die Witwen und Waisen und der Wunsch, sich von der Welt unbefleckt zu halten. Ist es nicht erstaunlich? Jakobus schreibt nicht über leidenschaftliche Predigten, nicht über Missionsarbeit, nicht über Evangelisation, wie wir es an seiner Stelle getan hätten, sondern über die Notwendigkeit, die Bedürftigen zu besuchen.

Der Apostel Paulus erinnerte die Ältesten der Gemeinde in Ephesus daran, wie er „in den Häusern“ lehrte (vgl. Apg 20,20). J. H. Darby betrachtete den Besuch als „den wichtigsten Teil der Arbeit“. Er schrieb: „Jede Stunde schlägt die Glocke und alle, die vorübergehen, hören sie. Doch nur dank der Arbeit des Mechanismus im Inneren, was für andere unsichtbar ist, können diese Uhren laufen und die Zeiger zeigen die richtige Zeit an. Ich glaube, dass der Hausbesuch unsere Hauptaufgabe sein sollte, alles andere tue nach Möglichkeit. Ich bin nicht begeistert von Großveranstaltungen und lauten Evangelisationen, vor allem, wenn dabei die individuelle Arbeit mit einzelnen Personen vergessen wird.“ (Aus einem Brief an J.W. Wigram vom 2. August 1839)

Eine ältere Witwe, die alleine lebte, erreichte ein Alter, in dem sie ohne Hilfe von Freunden und Nachbarn nicht mehr auskommen konnte. Um sich die Zeit zu vertreiben, begann sie irgendwann, ein

Tagebuch zu führen. Sie notierte alles, was tagsüber passierte, besonders die Kontakte zur Außenwelt. Eines Tages merkten ihre Nachbarn, dass es in ihrem Haus seit mehreren Tagen kein Le-



Waisenkinder in der Ukraine, die ohne Eltern und ohne Dach über dem Kopf geblieben sind. Sie wohnen vorübergehend in einem Nachbarhaus und werden von alleinstehenden Tante betreut. Die Tante hat eine winzige Mietwohnung, in der sie die Kinder aber nicht aufnehmen kann.

benzzeichen mehr gab. Als die von ihnen gerufenen Polizisten das Haus betraten, entdeckten sie, dass sie mehrere Tage tot war. In ihrem Tagebuch beschrieb sie ihre letzten drei Tage: „Niemand kam vorbei, niemand kam vorbei, niemand kam vorbei.“

In den täglichen Sorgen ist es so leicht, einsame, bedürftige und schwache Menschen zu vergessen. Wir ziehen es vor, uns mit anderen Dingen zu beschäftigen, indem wir die Formen des Dienstes wählen, die mehr Ruhm und Anerkennung mit sich bringen und uns ermöglichen, ständig im Rampenlicht zu sein. Aber wenn wir wollen, dass unsere Frömmigkeit rein und unbefleckt ist, werden wir niemals Waisen und Witwen, ältere und kranke Menschen ohne Aufmerksamkeit und Fürsorge lassen. Gottes Herz brennt mit einer besonderen Liebe für die Armen, für die, die Hilfe brauchen.

Er hat eine besondere Belohnung für die vorbereitet, die bereit sind, ihnen zu Hilfe zu kommen.

Möge Gott durch diese Gedanken viele Herzen dazu bewegen, eine kranke Nachbarin zu besuchen, einen Einkauf für die älteren Geschwister zu tätigen oder die zum Gottesdienst zu bringen, die selbstständig nicht mehr kommen können. Oft sehnen wir uns nach großen Dingen, sehen Missionsfelder in anderen Ländern und übersehen den Fremdling, der mit uns auf der Bank in der Kirche sitzt und keinen Anschluss in der Gemeinde findet. Jesus sagt: „Die Ernte ist groß, aber es sind wenige Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende!“ (Lk 10,2).

Heute können wir noch eine kinderreiche Familie finanziell unterstützen, einen Beitrag zum Gemeindehausbau leisten, einen Nachmittag auf Kinder aufpassen oder Kinderbetreuung während des Gottesdienstes anbieten. Morgen werden wir vielleicht dazu keine Möglichkeit mehr haben. Vielmehr kann es schnell passieren, dass man selbst auf Hilfe angewiesen ist.

Heute möchten wir euch unser Projekt für Waisen und Witwen besonders ans Herz legen, denn ohne eurer Unterstützung sind unsere Möglichkeiten sehr begrenzt. Bitte betet für die Witwen, Waisen, Einsamen, Alleinerziehenden und Alleinstehenden, Kranken und Pflegebedürftigen, denn sie brauchen besonders in schweren Stunden unsere Gebete. Eure finanzielle Hilfe sollte unbedingt mit dem Verwendungszweck: „Hilfe für Waisen und Witwen“ gekennzeichnet sein.

CDH-Stephanus Speyer

Eine erfahrungsreiche Reise nach Kirgisistan

Vor vielen Jahren gründete unser lieber Bruder, David Peters, der bereits in der Ewigkeit weilt, ein Kinderheim (Prijut) in der Stadt Tokmok. Das Kinderheim befindet sich auf dem Grundstück der dortigen Gemeinde. In diesem Heim leben Kinder, die elternlos sind oder deren Eltern sich nicht um sie kümmern wollen. Zahlreiche Kinder fanden hier bereits ein neues Zuhause, wo sie Fürsorge und Liebe von den Gemeindemitgliedern, die dort als Wohltäter und Erzieher tätig sind, bekamen. Die vorrangigste Priorität ist es jedoch, diesen Kindern von der Liebe Gottes zu erzählen, damit sie den Herrn als persönlichen Erretter annehmen, denn er ist der Gott der Waisen. Auch wenn Mütter ihre Kinder verlassen, Gott wird sie niemals verlassen!

Damit die Kinder im Sommer etwas Abwechslung haben, wird von der dortigen Gemeinde alljährlich eine Kinderfreizeit organisiert. Dazu werden auch Kinder aus einem Internat eingeladen, die ebenso wie die Kinder aus dem Heim, aus verschiedensten Gründen ohne die Fürsorge von Eltern aufwachsen müssen.

Dieses Jahr gab Gott mir die Möglichkeit, mit den Geschwistern aus Lappenstuhl, Berlin, Jüterbog, Lage-Lippe und Schönenberg nach Kirgisistan zu fliegen und bei einer Kinderfreizeit mitzuhelfen.

Da ich noch nie mit solchen Kindern gearbeitet hatte, war alles sehr neu für mich. Doch da die Geschwister aus Lappenstuhl jedes Jahr dort hinfliegen, teilen sie ihre Erfahrungen mit mir, die mir sehr zugute kamen. Schon in den ersten Tagen merkte ich, dass es keine leichte

Aufgabe ist, sich mit den Kindern aus dem Internat zu beschäftigen, da viele aggressiv und aufgewühlt waren. Es gab viele hasserfüllte Blicke aus den Kinderaugen. Wegen jeder Kleinigkeit schlugen und prügelten sie sich. Der Grund dafür wurde mir bald klar: Den Kindern

und manchmal sogar geschlagen wurden. Als mir dies alles bewusst wurde, probierte ich es mit einer anderen Herangehensweise an die Kinder. Ich versuchte, wie eine Mutter zu ihnen zu sein, doch es war nicht leicht, zu solchen Kindern Zugang zu finden.



Kinderstunde im Sommerlager in Kirgisistan



Die Kinder genießen die Tischgemeinschaft

Jeden Tag erzählten wir den Kindern im Freizeitlager vom Heilsplan Gottes, den wir in verschiedene Themen eingeteilt hatten. Von der Schöpfung der Welt bis zur Geburt und dem Leiden Jesu. Außerdem brachten wir den Kindern viele Lieder bei, die man dann während der Freizeit hier und da hören konnte. Auch Basteln und verschiedenen Geländespiele standen auf dem Plan.

Als die erste Woche vorbei war, hatte ich bereits zu vielen Kindern Zugang gefunden. Einige von ihnen öffneten sich im Gespräch und erzählten mir von ihrem Leben, wie z.B. der kleine Jan. Er erzählte von seinem Vater, der im Gefängnis sitzt und von seiner Mutter, die irgendwo in Russland lebt. Er war so überzeugt, als er sagte: „Meine Mutter wird mich bald abholen kommen!“

Doch leider passiert es sehr häufig, dass die Eltern den Kindern versprechen, sie zu holen und die Kinder daraufhin sehnsuchtsvoll auf sie warten, das Versprechen jedoch nicht eingehalten wird.

fehlt schlicht Liebe! Ein Mädchen erzählte mir, wie schwer sie es im Internat hätte und dass dort ständig gehauen und geprügelt wurde. Alles lief dort nach dem Motto: Der Stärkere überlebt. Im Anschluss teilte sie mir mit, wie gerne sie doch mit mir nach Deutschland kommen würde.

Ich selber sah, wie die Kinder von den Erziehern aus dem Internat angeschrien

und manchmal sogar geschlagen wurden. Als mir dies alles bewusst wurde, probierte ich es mit einer anderen Herangehensweise an die Kinder. Ich versuchte, wie eine Mutter zu ihnen zu sein, doch es war nicht leicht, zu solchen Kindern Zugang zu finden.

Wir kümmerten uns dort nicht nur um die geistlichen Dinge, sondern auch um das Materielle. Bevor wir nach Kirgisistan aufgebrochen waren, hatten wir in einigen Gemeinden Spenden gesammelt, für die wir dann vor Ort Nahrungsmittel und Kleidung für die Kinder kauften.

Am Esstisch meinte der kleine Jan zu mir: „Hier wird so lecker gekocht, so etwas Schmackhaftes bekommen wir im Internat nicht.“

Was mich sehr beeindruckte, war das Verhältnis der meisten Kinder zu ihren Eltern, egal wie schlecht diese sind. Wenn jemand etwas Negatives über die Mutter eines Kindes sagte, die das Kind herzlos verlassen hatte, so konnte die-

ser mit einer heftigen Prügelei rechnen. Im Laufe unseres Aufenthaltes merkte ich, wie die Herzen der Kinder immer weicher wurden.

Das kleine Mädchen Amina, die sonst oft sehr böse dreinblickte, war sehr anhänglich und bat mich, dass ich nicht mehr wegfahren solle. Auch viele andere Kinder kamen zu uns und umarmten uns liebevoll.

Beim Abschied weinten die Kinder sehr und flehten uns an, sie auch im nächsten Jahr zu besuchen.

All diese Beispiele zeigten mir, wie wichtig die Liebe für Kinder ist. Deshalb sollte jeder, der seine liebenden Eltern noch hat, sie sehr wertschätzen.

Gemeinde Jüterbog
Anna-Maria Bruch

Weihnachtsaktion im tiefsten Norden

Einen Herzlichen Dank und viele Grüße aus dem eisigen Norden!

Die humanitäre Hilfe durch die Weihnachtsaktion, die in unseren Gemeinden seit vielen Jahren gepflegt wird, ist im Bibelwort wunderbar beschrieben: „*Er aber, der dem Sämann Samen darreicht und Brot zur Speise, er möge euch die Saat darreichen und mehren und die Früchte eurer Gerechtigkeit wachsen lassen, sodass ihr in allem reich werdet zu aller Freigebigkeit, die durch uns Gott gegenüber Dank bewirkt. Denn die Besorgung dieses Dienstes füllt nicht nur den Mangel der Heiligen aus, sondern ist auch überreich durch die vielen Dankgebete zu Gott, indem sie durch den Beweis dieses Dienstes zum Lob Gottes veranlasst werden für den Gehorsam eures Bekenntnisses zum Evangelium von Christus und für die Freigebigkeit der Unterstützung für sie und für alle; und in ihrem Flehen für euch werden sie eine herzliche Zuneigung zu euch haben wegen der überschwänglichen Gnade Gottes euch gegenüber. Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!*“ (2.Kor 9,10-15).

Alles, was wir tun, vollbringen wir aus Liebe zu unseren Nächsten und Gott zur Ehre! Das ist unser Beweggrund für die Weihnachtsaktion.

Dreizehn Gemeinden aus dem tiefsten Nordosten Russlands (Gebiet Magadan, Kamtschatka, Wladiwostok, Nachodka und Tschuguewka) haben die Weihnachts-Liebesgabe der Geschwister aus

Deutschland mit tiefer Dankbarkeit entgegengenommen. Es war eine große Freude zu wissen, dass sie nicht vergessen wurden und auch in Deutschland geliebt sind. Eine noch größere Freude war, dass die



Die Gemeinden im Norden hungern nach biblischer Unterweisung

Brüder Richard Zimmermann und Waldemar Maier den Gemeinden geistliche Unterstützung und Beistand in Form von Gottesdiensten, Treffen und Beantwortung von Fragen leisten konnten. Jesus lehrt uns, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt. Dieser geistliche Hunger ist in den nordöstlichen Gemeinden in Russland sehr groß. Viel größer sogar, als alle anderen Bedürfnisse. Trotz der großen Entfernungen und tagelanger Reisen in primitivsten Verhältnissen konnten die Brüder an vielen Gottesdiensten teilnehmen, viele persönliche Gespräche führen und zum Gemeindegewachstum beitra-

gen. Es war nicht die Abenteuerlust, die die Brüder trotz ihres Alters veranlasste, eine so anstrengende Reise auf sich zu nehmen, sondern die überschwängliche Liebe Gottes bewegte die Brüder, den Gemeinden in Nordostrussland die Liebesgabe aus Deutschland zu überbringen und den Geschwistern in Liebe zu dienen. Gott schenkte Gnade, Bewahrung und großen Segen für diese Reise. Dafür möchten wir Gott gemeinsam herzlich danken!

CDH-Stephanus Speyer
Nikolaus Wall